Texte
zum Referat von Heinzpeter Hempelmann:
Wenn die Bibel nicht mehr spricht: kleine Pathologie geistlichen Hörens

T_1
„Der Mensch kann von Natur aus nicht wollen, dass Gott Gott ist. Vielmehr wollte er, er sei Gott und Gott sei nicht Gott.“[1]

T_2
„*Denn würde uns Gott nicht durch Trübsale prüfen, dann wär's unmöglich, daß irgendein Mensch selig würde.*
Der Grund dafür ist, daß unsere Natur durch die Schuld der ersten Sünde so tief in sich selbst verkrümmt ist, daß sie nicht nur die köstlichsten Gottesgaben an sich reißt und genießt [...], ja auch Gott selbst ‚gebraucht', um jene Gaben zu erlangen, sondern daß sie's sogar gar nicht merkt, daß sie so gottwidrig, verkrümmt und verkehrt nach allem, ja sogar auch nach Gott nur um ihrer selbst willen trachtet. Wie der Prophet sagt (Jer. 17,9): ‚Verkehrt ist des Menschen Herz und unerforschlich, wer kann es ergründen?', d.h. es ist so verkrümmt in sich, daß kein Mensch, und mag er noch so heilig sein, davon wissen könnte, bliebe er von der Anfechtung verschont.“[2]

T_3
„Der Heilige Geist ist kein Skeptiker! Er hat uns keine Zweifel oder bloße Meinungen [opiniones] in unsere Herzen geschrieben, sondern Wahrheitsgewissheiten [assertiones], gewisser und fester als das Leben selbst.“[3]

T_4
„Mit außerordentlicher Leidenschaft war ich davon besessen, Paulus im Brief an die Römer kennen zu lernen. Nicht die Herzenskälte, sondern ein einziges Wort im ersten Kapitel (v.17) war mir bisher dabei im Wege: `Die Gerechtigkeit Gottes wird darin (im Evangelium) offenbart.´ Ich hasste nämlich dieses Wort `Gerechtigkeit Gottes´, weil ich durch den Brauch und die Gewohnheit aller Lehrer unterwiesen war, es philosophisch von der formalen oder aktiven Gerechtigkeit (wie sie es nennen) zu verstehen, nach welcher Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft.- Ich konnte den gerechten, die Sünder

---

[1] Disputation gegen die scholastische Theologie, in: Martin Luther. Lateinisch-Deutsche Studienausgabe Bd.1. Der Mensch vor Gott, hg. von Wilfried Härle, Leipzig 2006, (19-33) 23 (= WA 1,225,1f).
[2] Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516, München [3]1965, 187 (Martin Luther. Ausgewählte Werke, hg. von H.H. Borcherdt und Georg Merz; Ergänzungsreihe; Bd.2).
[3] Zit.n.: Martin Luther. Lateinisch-Deutsche Studienausgabe Bd.1. Der Mensch vor Gott, hg. von Wilfried Härle, Leipzig 2006, (219-661) 233

strafenden Gott nicht lieben, im Gegenteil, ich hasste ihn sogar. Wenn ich auch als Mönch untadelig lebte, fühlte ich mich vor Gott doch als Sünder, und mein Gewissen quälte mich sehr. Ich wagte nicht zu hoffen, dass ich Gott durch meine Genugtuung versöhnen könnte. [...] musste denn Gott auch noch durch das Evangelium Jammer auf Jammer häufen und uns auch durch das Evangelium seine Gerechtigkeit und seinen Zorn androhen? So wütete ich wild und mit verwirrtem Gewissen, jedoch klopfte ich rücksichtslos bei Paulus an dieser Stelle an; ich dürstete glühend zu wissen, was Paulus wolle. – Da erbarmte sich Gott meiner. Tag und Nacht war ich in tiefen Gedanken versunken, bis ich endlich den Zusammenhang der Worte beachtete: `Die Gerechtigkeit Gottes wird in ihm (im Evangelium) offenbart, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben.´ Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als eine solche zu verstehen, durch welche der Gerechte als durch Gottes Gabe lebt, nämlich aus dem Glauben. Ich fing an zu begreifen, dass dies der Sinn sei: durch das Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, nämlich die passive, durch welche uns der barmherzige Gott durch den Glauben rechtfertigt, wie geschrieben steht: `Der Gerechte lebt aus dem Glauben.´ Da fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren, und durch offene Tore trat ich in das Paradies selbst ein. Da zeigte mir die ganze Schrift ein völlig anderes Gesicht. Ich ging die Schrift durch, soweit ich sie im Gedächtnis hatte, und fand auch bei anderen Worten das gleiche, z.B.: `Werk Gottes´ bedeutet das Werk, welches Gott in uns wirkt; `Kraft Gottes´ - durch welche er uns kräftig macht; `Weisheit Gottes´ - durch welche er uns weise macht. Das gleiche gilt für `Stärke Gottes´, `Heil Gottes´, `Ehre Gottes´. – Mit so großem Hass, wie ich zuvor das Wort `Gerechtigkeit Gottes´ gehasst hatte, mit so großer Liebe hielt ich jetzt dies Wort als das allerliebste hoch. So ist mir diese Stelle des Paulus in der Tat die Pforte des Paradieses gewesen.“[4]

T_5
„Denn sobald Gottes Wort aufgeht durch dich, so wird dich der Teufel heimsuchen, dich zum rechten Doktor machen und durch seine Anfechtungen lehren, Gottes Wort zu suchen und zu lieben.“[5]

T_6
„Zum anderen sollst du meditieren, das ist: nicht allein im Herzen, sondern auch äusserlich die mündliche Rede und das buchstäbliche Wort im Buch immer treiben und reiben, lesen und wiederlesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der heilige Geist damit meint. Und hüte dich, dass du nicht überdrüssig werdest oder denkst, du hättest es mit ein- oder zweimal genug

[4] Martin Luther: Vorrede zu Band 1 der lateinischen Schriften (1545), in: Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, hg. von Kurt Aland, Bd. 2 Der Reformator, Stuttgart – Göttingen 1962, (11-21) 19f (= WA 54, 185f).
[5] Vorrede zum 1. Bande der Wittenberger Ausgabe von 1539, WA 50, (651-661) 660,8-10.

gelesen, gehört, gesagt und verstehst es alles von Grund auf. Denn daraus wird kein sonderlicher Theologe, und sie sind wie das unzeitige Obst, das abfällt, ehe es halb reif wird.
Darum siehst du in demselben Psalm, wie David immerdar rühmt, er wolle reden, dichten, sagen, singen, hören, lesen Tag und Nacht und immerdar – doch nichts als allein von Gottes Wort und Geboten. Denn Gott will dir seinen Geist nicht geben ohne das äusserliche Wort, da richte dich nach. Denn er hat´s nicht vergeblich befohlen, äusserlich zu schreiben, predigen, lesen, hören, singen, sagen etc.“[6]

T_7
„Einer, der selig werden will“, so sagt er, „soll also gesinnet sein, als sei sonst kein Mensch auf Erden als er allein, und daß aller Trost und Zusagung Gottes in der heiligen Schrift ihn allein angehe, sei auch um seinetwillen allein geschrieben.“[7]

T_8
„Die heilige Schrift sollte unser Wörterbuch, unsere Sprachkunst seyn, worauf alle Begriffe und Reden der Christen sich gründeten und aus welchen sie bestünden und zusammengesetzt würden.“[8] Im Rückblick auf seine Lebenswende am 31. März 1758 beschreibt Hamann, wie sich ihm dieser hermeneutische Schlüssel eröffnet hat:
„Mit diesen Betrachtung[en] [...], laß ich den 31. März des Abends das V. Capitel des V. Buchs Moses, verfiel in ein tiefes Nachdenken, dachte an Abel, von dem Gott sagte: die Erde hat ihr[en] **Mund aufgethan** um d[as] **Blut** deines **Bruders** zu empfang[en] – Ich fühlte mein Herz klopfen, ich hörte eine Stimme in der Tiefe desselb[en] seufzen v jammern, als die Stimme des Bluts, als die Stimme eines erschlag[enen] Bruder[s], der sein Blut rächen wollte, wenn ich selbiges beyzeiten nicht hörte und fortführe meine Ohr[en] geg[en] selbiges zu verstopfen.—daß eb[en] dies Kain unstätig v unflüchtig machte. Ich fühlte auf einmal mein Herz quillen, es ergoß sich in Thränen v ich konnte es nicht länger – ich konnte es nicht länger mein[em] Gott verheelen, daß ich der Brudermörder seines eingebor[enen] Sohnes war. Der Geist Gottes fuhrt fort, ungeachtet meiner großen Schwachheit, ungeachtet des lang[en] Wiederstandes, den ich bisher geg[en] sein Zeugnis, v seine Rührung[en] angewandt hatte, mir d[as[Geheimnis der Göttl. Liebe v die Wohlthat des Glaubens an unsern gnädig[en] v einzigen Heyland immer mehr und mehr zu offenbaren.“[9]

---

[6] Martin Luther: Ebd., 659, 22-35
[7] Martin Luther: Christlicher Wegweiser, [o.O.; o.J.] 246.
[8] Johann Georg HAMANN: Londoner Schriften. Historisch-kritische Neuedition, hg. von Oswald BAYER und Bernd WEIßENBORN, München 1993, 304,8-10.
[9] Ebd., 343,27-343, 4.

T_9
„Der Wille zur Macht *interpretiert* (- bei der Bildung eines Organs handelt es sich um eine Interpretation): er grenzt ab, bestimmt Grade, Machtverschiedenheiten. Bloße Machtverschiedenheiten könnten sich noch nicht als solche empfinden: es muß ein wachsenwollendes Etwas da sein, das jedes andre wachsen-wollende Etwas auf seinen Wert hin interpretiert. [...] In Wahrheit ist Interpretation ein Mittel selbst, um Herr über etwas zu werden. (Der organische Prozeß setzt fortwährend Interpretieren voraus.)“[10]

T_{10}
„Jenes Verzichtleisten auf Interpretation überhaupt (auf das Vergewaltigen, Zurechtschieben, Abkürzen, Weglassen, Ausstopfen, Ausdichten, Umfälschen und was sonst zum *Wesen* alles Interpretierens gehört) [...]. Was aber zu ihm *zwingt*, jener unbedingte Wille zur Wahrheit, [...] das ist der Glaube an einen *metaphysischen* Wert, einen Wert *an sich der Wahrheit* [...]. Es gibt, streng geurteilt, gar keine ‚voraussetzungslose' Wissenschaft, der Gedanke einer solchen ist unausdenkbar, paralogisch: eine Philosophie, ein ‚Glaube' muß immer erst da sein, damit aus ihm die Wissenschaft eine Richtung, einen Sinn, eine Grenze, eine Methode, ein Recht auf Dasein gewinnt. [...] Ja, es ist kein Zweifel [...], der Wahrhaftige, in jenem verwegenen und letzten Sinne, wie ihn der Glaube an die Wissenschaft voraussetzt, *bejaht damit eine andre Welt* als die des Lebens, der Natur und der Geschichte; und insofern er diese `andre Welt´ bejaht, wie? Muß er nicht eben damit ihr Gegenstück, diese Welt, *unsre* Welt – verneinen? ... Es ist immer noch ein *metaphysischer* Glaube, auf dem unser Glaube an die Wissenschaft ruht – auch wir Erkennenden von heute, wir Gottlosen und Antimetaphysiker, auch wir nehmen *unser* Feuer noch von jenem Brande, den ein jahrtausendealter Glaube entzündet hat, jener Christen-Glaube, der auch der Glaube Platos war, daß Gott die Wahrheit ist, daß die Wahrheit *göttlich* ist. Aber wie, wenn dies gerade immer mehr unglaubwürdig wird, wenn nichts sich mehr als göttlich erweist, es sei denn der Irrtum, die Blindheit, die Lüge – wenn Gott selbst sich als unsere längste Lüge erweist?'- - An dieser Stelle tut es not haltzumachen und sich lange zu besinnen“[11].

T_{11}
„Der Mensch und das Wort Gottes – sie können beide nicht statisch einander gegenüberstehen, das eine verwandelt das andere ständig in sich, entweder der Mensch verwandelt Gott und sein Wort in seine Welt und in seine Art, oder umgekehrt, Gott verwandelt uns in sein Wort und in seinen Geist. Hier ist keine

---

[10] Aus dem Nachlaß, in: ders.: Werke, hg. von Karl Schlechta, Darmstadt-München 1954-1956, Bd. III, 489.
[11] Zur Genealogie der Moral, in: ders.: Werke, hg. von Karl Schlechta, Darmstadt-München 1954-1956, Bd. II, 890f; Nietzsche zitiert sich selbst, aus „Die Fröhliche Wissenschaft“.

Neutralität möglich. In jeder Predigt, [...] an jedem Tag und in jeder Nacht, da wir Gott zu fassen suchen, fällt diese Entscheidung.“[12]

T_{12}
„Die evangelischen Kirchen wollen Kirchen der Schrift sein. Nach der Theorie gibt die Bibel unseren Kirchen Grundlage und Ausrichtung. [...] Je nachdem welchen Standpunkt man hat und welche Auslegungsmethode man wählt, kann man der Bibel [aber] ganz Verschiedenes entnehmen.
So kommt es, daß die Bibel in unseren evangelischen Kirchen nicht so sehr unser gemeinsames Fundament ist, sondern eher ein immerwährender Zankapfel zwischen verschiedenen christlichen Gruppen. Ja, gerade weil sie das Fundament der Kirche sein sollte und darum allen Evangelischen auf je ihre Weise wichtig ist, gerade darum wird sie zum Streitpunkt zwischen verschiedenen Gruppen. [...]
Die ‚offizielle’ Kirche [...] versucht in diesen Streitigkeiten zu beschwichtigen. Sie macht sich zur Anwältin des Pluralismus und der Freiheit, auch in der Bibellektüre. Unklar ist dabei bloß, um welche Freiheit es ihr dabei geht. Geht es ihr um die Freiheit, die aus dem Evangelium kommt? Oder geht es ihr um diejenige Freiheit, die ihr als Parole einzig noch übrigbleibt, wenn die einen im evangelikalen Hauskreis, andere im psychologischen Lesezirkel, wieder andere in der übergemeindlichen Frauenkirche, wieder andere in einer Aktionsgruppe, aber kaum jemand mehr in der Kirchengemeinde die für sie wichtigen Erfahrungen mit oder ohne Bibel machen? Dann wäre die Parole ‚Freiheit zu verschiedenen Zugangswegen’ nicht so sehr ein Ausdruck des Evangeliums, sondern Ausdruck einber subtilen Überlebensstrategie der Volkskirche.
Kurz: Die Bibel ist nur noch in der Theorie die Grundlage der Kirche. In Wirklichkeit sieht es eher so aus, als ob es eine Bibel der Frauen, der Frommen, der Psychologen oder der Wissenschaftler gäbe.“[13]

© Dr. Heinzpeter Hempelmann/ V 2/ Okt 07

[12] Hans-Joachim Iwand: Der Prinzipienstreit innerhalb der protestantischen Theologie, in: ders.: Briefe, Vorträge, Predigtmeditationen. Eine Auswahl, hg. von Peter-Paul Sänger, Berlin (Ost) 1979, (231-250) 250.
[13] Ulrich Luz (Hrsg.): Zankapfel Bibel. Eine Bibel – viele Zugänge, Zürich2. Aufl. 1993, 7-9.